

Die Atmosphäre einer ungewissen Zukunft

Das Durchgangszentrum in Kollbrunn ist ein Ort des Wartens. Wo bis 120 Flüchtlinge einer ungewissen Zukunft entgehen, mischen sich Hoffnung und Tristesse. Ein Blick hinter die Kulissen der Schweizer Asylpolitik.

ZELL – Die Wände sind weiss und kahl. Von der Decke hängen altmodische Lampen. Sie werfen einen schwachen Lichtkegel auf den Linoleumboden. Möbel stehen herum, als warteten sie darauf, abgeholt zu werden. Der Fernseher läuft. Er bringt bunte Bilder in die triste Umgebung. Auch in der Wohnung des kleinen irakischen Mädchens. Es schaut gerade «Spongebob», als die Mitglieder des Ausschusses Durchgangszentrum Kollbrunn in ihr Wohnzimmer treten. Diese haben den Blick hinter die Kulisse organisiert. Auch für die Medien, in denen das Durchgangsheim zuletzt nicht immer im besten Licht erschien (siehe Kasten).

Warten auf einen Entscheid

Der Vater des Mädchens dreht den Fernseher leise. Lächelt schüchtern und freundlich. Die Wohnung teilt er sich zusammen mit Frau und Kind mit einem Paar aus Palästina. Nichts Ungewöhnliches in dem Durchgangszentrum, wo die 20 Wohneinheiten mit maximal 120 Leuten belegt werden dürfen. Zurzeit leben 68 Personen in den beiden Gebäuden beidseits der Unteren Bahnhofstrasse in Kollbrunn. Davon sind 49 Männer, 12 Frauen und 6 Kinder. Deren Durchschnittsalter liegt bei knapp 27 Jahren. 24 Nationen sind vertreten. Irak, Eritrea und Afghanistan stellen die zahlenmässig grössten Gruppen. Sie alle sind Flüchtlinge in der sogenannten ersten Phase. Ihr Asylgesuch haben sie eingereicht. Im Durchgangsheim erleben Sie ihre erste Zeit in der Schweiz.

Maximal 6 Monate bleiben die Asylbewerber in Kollbrunn. Dann

müssen sie weiter. Ihre Zukunft hängt ab vom Entscheid des Bundesamts für Flüchtlinge. Fällt dieser positiv aus, bekommen sie die Aufenthaltsbewilligung B. Erhalten sie einen Negativentscheid, müssen sie ausreisen. Ausser die Bedingungen für eine Wegweisung sind nicht gegeben. Dann werden sie vorläufig aufgenommen – bis zu ihrer definitiven Wegweisung oder einem doch noch positiven Entscheid. Alles in allem ist es eine ungewisse Zukunft, welche die Asylsuchenden in Kollbrunn erwartet. Auch das prägt die Stimmung in den Räumen des Durchgangsheims.

Den Betrieb in Kollbrunn führt die ORS Services AG, ein privates Unternehmen, das im Auftrag von Bund und Kantonen in der ganzen Schweiz derartige Zentren unterhält. Im Kanton Zürich etwa auch in Bauma, Adliswil, Oberhalden, Uster oder beim Zürcher Flughafen. Schweizweit kümmern sich bei ORS 250 Mitarbeiter in über 50 Kollektiv- oder Gemeindeunterkünften um rund 3000 Asylsuchende. In Kollbrunn stehen rund acht Stellen zur Verfügung. Die Zuteilung der Asylbewerber und die Organisation der Liegenschaften liegt in der Kompetenz von Bund und Kantonen. Die ORS hat von diesen einen Leistungsauftrag. Sie soll die Integration der Flüchtlinge an die Hand nehmen, deren Versorgung sicherstellen und deren Eigenverantwortung fördern. Die ORS versucht dabei, nach einheitlichen Prinzipien vorzugehen. Die administrativen Abläufe wurden standardisiert, wie Claudio Leasi, der Zentrumsleiter von Kollbrunn und Bauma, bei der Führung erklärt.



Sogar ein ISO-Zertifikat liegt vor.

Die Asylbewerber erwartet im Durchgangszentrum eine nur geringfügig vorgegebene Tagesstruktur. Obligatorisch sind die Deutschkurse. Jeder Bewohner muss seine Räumlichkeiten selbst sauber halten. Über die Reinigung der Gemeinschaftsräume lässt sich überdies etwas zuverdienen. 140 Franken erhält ein Erwachsener alle 14 Tage, um seinen Lebensunterhalt zu bestreiten. Für ein Kind wird ein reduzierter Satz von 91 Franken ausbezahlt. Dinge des täglichen Gebrauchs, ob Rasierset oder ZVV-Abonnement, können bei der Administration gegen ein Pfand und teils auch eine Gebühr (Abonnement) ausgeliehen werden. In einem Kellerraum steht ein alter Billardtisch, woanders ein paar Hanteln und eine Trainingsbank – Angebote, die Zeit durchzubringen. Ein Fernseher ist in jeder Wohnung obli-

gatorisch.

Umzug als Belohnung

Wer sich vorbildlich verhält, darf in die kleinere der beiden Liegenschaften umziehen. Dort sind die Böden aus Holz, die Atmosphäre ist gemüthlicher. «Das Haus ist allerdings Frauen und Familien vorbehalten», sagt Leasi. Wer sich an die Hausordnung hält und wer nicht, hat er immer im Blick. Auf einer Pinwand in der Administration sind alle Bewohner ihrer Wohnung zugeordnet. Farbcodes verraten, ob jemand verwarnt wurde. Auch die Zuteilung auf die Wohnungen wird hier gesteuert. Es gilt Konflikte vorausschauend zu vermeiden. Insgesamt sei das Zentrum bei den Flüchtlingen beliebt, sagt Leasi. Den Leuten gefalle es in Kollbrunn. «Es kommt öfters vor, dass sie bleiben wollen.»

MARC LEUTENEGGER



Die irakische Flüchtlingsfamilie im Durchgangszentrum Kollbrunn blickt in eine ungewisse Zukunft. Bild: Marc Dahinden

Argus Ref 27749497

Durchaus kein leichtes Spiel für «schwarze Schafe»

Im letzten Jahr brachte ein Kokainfund dem Durchgangszentrum negative Schlagzeilen: Drogenhandel sei in Kollbrunn an der Tagesordnung, sagte der fehlbare Asylbewerber vor Gericht. Die Realität sei natürlich eine andere, stellt Zentrumsleiter Claudio Leasi richtig. Zwar seien nicht alle Flüchtlinge in Kollbrunn «brave Schäfchen». Bei dem Drogenfund im letzten Jahr handle es sich

aber um eine krasse Ausnahme. Die letzten vier Razzien der Kantonspolizei waren ergebnislos. Die Zentrumsmitarbeiter seien erfahren und hätten einen guten Draht zur Polizei. Dieser werden Auffälligkeiten gemeldet. Auch sind die Ein- und Ausgänge der Zentrumsliegenschaften überwacht und sämtliche Besucher werden registriert. (mcl)